

Q. N. 346, 2.

Π i
6^r 1150

M. 1. 65.

~~M. 1, 63~~

L. M., I, 48.

Johann Christian Edelmanns

eines leichtsinnigen

Frendenckers

und

Religionspötkers

dieser Zeit

Glaubens-Bekänntnis

und derselben

Kurze, doch gründliche

Widerlegung.

~~~~~  
Franckfurt und Leipzig

in der Müllerschen Buchhandlung.

1 7 4 6.





Gottes Wort liebender,  
geneigter Leser.



Was der Apostel im andern Brief an die Corinthier schreibt, des Satans Diener verstellen sich als Prediger der Gerechtigkeit / solches hat seinen Grund beydes in der Sachen selbst und in den Geschichten der Kirchen Gottes, also, daß dessen weitläufigen Beweis anzuführen überflüssig seyn würde. Ein frisches Beyspiel giebt uns der Verfasser gegenwärtiger Glaubens-Bekänntnis, von welchem  
A 2 und

und dem berufenen Dippel wohl eben das gesagt werden mag, was ein unbenannter Übersetzer einer Streitschrift des Achanasii entgegen den Arium von diesem und noch einem andern gleichen Namens mit einfließen läffet, duo Arii, tanquam duo serpentes, ex uno ore sibilabant, zwey Arii zischten / gleichwie zwey Schlangen / aus einem Munde. Gleichwol aber findet sich zwischen jenen neuen Schwärmern der Unterscheid, daß dieser, der Edelmann / nicht nur alle Ehrfurcht und Achtung gegen Gott und dessen offenbartes Wort, sondern auch so gar die gemeine Ehrbarkeit und Bescheidenheit gegen den Nebenmenschen bey Seit setzet, in welchem letzteren, und einer baurisch satyrischen Schreibart, derselbe jenen weit übertrifft.

Thut man einen Blick in die Kirchengeschichten, so ergiebt sich daraus, daß gleichwie auf einem Schauplatz immer ein und dasselbe Spiel mit veränderten Personen getrieben werde. Um anihz weiter nicht in das Alterthum zurück zu gehen, so fiengen kaum  
nach

nach der Reformation die Gelehrtheit und Wissenschaften an aus der Finsternis des Pabstthums an das Licht herfür gezogen, und die Glaubenslehre nach der Vorschrift göttlichen Worts und Uebung der ersten Kirche hergestellt zu werden, oder es fände sich als bald eine Rotte Irrgeister nach der andern ein, welche gotteslästerliche und abscheuliche Stellungen in ihrer Lehre zu behaupten suchten, die wider den Grund der Christlichen Religion anliefen. Es waren solche Menschen, die die wahre Arzney der Seele in ihnen selbst suchten, und entweder die Vernunft oder doch die Neigungen ihrer Gemüther zu Meisterinnen in Glaubenssachen machten. Ja es hat wohl ehe dem in alten Zeiten der Kirche nichts so ungeheuer und scheußlich, nichts so lästerliches von Gottesverläugnern, nichts so zweifelhaftes von den Sceptikern, nichts so schmählich und verächtliches wider den Herrn Christum, unsern Seeligmachern, von den Juden und Arianern, nichts schändliches von den Gnostikern, nichts

A 3

laster-

lasterhaftes von Libertinern, nichts gottloses von Epicurern, nichts ebentheuerliches von allerley Schwärmern, und wohl nichts thörichtes von irgend einem unsinnigen und aberwitzigen Menschen erfonnen und ausgedacht werden mögen, das nicht eben damals, ich meine zur Zeit des erneuert und verbesserten Kirchenwesens, wiederum aufgekocht und an des Tages Licht gebracht worden; nicht anderst als ob beneideten ihrer etliche, die noch eine Größe Witzes und Verstandes haben wolten, die Sonne selbst am hellen Mittage, welche sie daher mittelst eines nichtig und flüchtigen Dampfs ihres Hirngespinnstes, so viel an ihnen ware, zu verdunkeln suchten, und also mit der eingebildeten Schärfe ihres Verstandes sich kühelten. Ein jeder wolte, je nach eigenem Trieb und Fürwitz, ihme gleichsam eine Leiter nach dem Himmel zu bauen. Nur schade war, daß sie den Himmel hier auf Erden und bey ihnen selbst suchen, göttliche Dinge einzig und allein nach ihren Begriffen abmessen, eine ganz eigene

eigene Religion schmieden, und folgendes ihnen selbst Urheber der Seligkeit werden wolten.

Unter diesen Irrgeistern, und zwar insbesonder denen so noch gegenwärtig bey Leben sind, verdienet unser Edelmann eine Stelle; doch nur wie eine Null in der Rechenkunst, welche gleichwie sie sonder die Einzahlen voran an der Spitze nichts bedeutet, also wird wohl niemand glauben, daß derselbe jemals, wie man zu reden pflegt, getantzt haben würde, wo nicht andere von gleichem Korn und Schrot, als wir so eben berührt, insbesondere Spinoza, ihme vorgepiffen hätten.

Von den Anhängern des Priscillianus schreibt Augustin im Buch von den Ketzereyen Cap. 70. Priscillianistæ Gnosticorum & Manichæorum dogmata permixta sectantur; quamvis & ex aliis hæresibus in eas sordes, tanquam in sentinam, horribili confusione, confluerint. Eben also nimmt hier unser Bekenner zwar hauptsächlich des Socini und Spinoza Grundsätze an, und führt gleichsam beyderley Unflat in

eine und dieselbe Cloake; gleichwol aber düngt er seinen Acker auch aus den Mistpfützen so vieler anderer Ketzler und Schwärmeren, also und dergestalt, daß er jezuweilen einen alten Irrthum, nicht anderst als ein verrostetes Metall, mit irgend einem neuen Zusatz in eine neue Form geußt.

Wer der Edelmann / wie er auf solche Abwege gerathen seye, was für gedruckte Papiere von ihm unter dem gemeinem Mann dieser Orten herumfliegen, solches der Länge nach zu wissen wird wohl eben so wenig der Mühe lohnen, als vormals die Bürger zu Ephesus Ursache zu wünschen gehabt haben, daß Herostratus, der ihren Tempel angesteckt und in die Asche gelegt hatte, seine hierunter bezugende Absicht erreichte, nemlich durch eine ausnehmende Schandthat und böses Bubenstück seinen Namen zu verewigen. Das einzige mag dem Leser genug seyn, daß derselbe in Sachsen zu Weissenfels von Evangelisch-Lutherischen Eltern geböhren seye, her-

hernachmals zu den Herrnhutern auf eine Zeit lang sich gefellet, mit welchen als er jedoch nicht stallen mögen, bald hier bald dort in den hierum liegenden Reichs-Landen bey Separatisten in geheim sich aufgehalten, und durch derselben und anderer weit entlegener gleichgesinnter Correspondenten Vorschub und Beyhülfe die unzeitige Geburten seines Verstandes zur Welt gebracht hat.

Beyläufig aber läßt sich hieraus und dessen Beyspiel ohnschwer abnehmen, was für eine abscheuliche Brut dergleichen abgesonderte und einmal ausser die Spur getretene Gemüther unter dem Namen und Deckmantel anderer bekannter Secten, als Wiedertäufern, Mennonisten, Herrnhuter und dergleichen, in ihren Schlupfwinkeln und heimlichen Zusammentünften auszuhecken fähig sind. Welchemnach eine Evangelische Obrigkeit es billig für ein Stück ihres aufhabenden Amts zu achten hätte, daß dergleichen Secten entweder gar nicht in ihren Landen geduldet,

det, aber doch, wo man ja, Handel und Wandel in Aufnahme zu bringen, denselben ihre Versammlungen gestatten wolte, darauf mit allem Fleis gesehen werde, damit sie niemanden in ihre Gemeinschaft auf und annehmen, der, wie Edelmann, irgend einer Lehr zugethan seye, welche nicht schlechthin irrig, sondern mit allem Vorsatz und Geflossenheit schnurstracks wider den Grund aller sonst üblicher Christlichen Religionen anlaufe; und was noch mehr ist, der zu solchem seinem einmal gefasstem Irrthum, es seye heimlich oder öffentlich durch Schriften, so viel an ihm ist, andere Einfältige mit Gefahr ihrer Seelen Seeligkeit, zu verführen, oder doch wenigstens zu einer Wanckelmuth und Laulichkeit in ihrem Glauben, etliche auch wohl zu einer offenkundigen Ruchlosigkeit, zu verleiten ge-  
 fliesen ist, je nachdem die Gemüther, denen dergleichen schwärmerische Schriften zu Gesichte kommen, geartet und gestellt sind.

Um

Um aber wiederum auf dessen Glaubensbekänntnis zu kommen, wie er solche mit Ausgang des nechst abgewichenen 1745. Jahrs auf obrigkeitlichen Befehl an einem benachbarten Ort von sich gestellt, und mir von ohngefehr abschriftlich zu handen gekommen ist, so habe dieselbe dem Leser hier mitzutheilen, zugleich aber auch in Nebenstunden kürzlich zu widerlegen mir die Mühe genommen; um so mehr, da theils derselbe meist alles das, was er verfängliches in seinen übrigen Schriften weitläuftiger verfasset, allhier gleichsam zu einem Mittelpunct zusammen bringt; andern theils aber auch und fürnemlich um des willen, weil derselbe besagte seine gedruckte nichtswürdige Stücke in der Gegend herum, wo ich dermalen wohnhaft bin, dem gemeinen Mann durch Helfers Helfer in die Hände zu spielen gewußt hat.

Ich habe den noch übrigen gleich grossen Theil der gegnerischen Schrift samt derselben ebenmäßiger Beantwortung nicht zugleich hier angefügt; son-

sondern finde für ih̄o Ursache bis auf eine gelegeneren Zeit damit anzustehen. Es wird darinnen gehandelt von der Person und Amt des H̄Ern Christi, und zwar meist nach Socini Grundsätzen; doch dergestalt, daß der freygeisterische Verfasser hier und dort seine eigene Erfindungen mit untermengt, als welche meines wissens bey andern sectirischen Schreibern nicht anzutreffen sind.

Gleichwol aber muß ich gestehen, daß mich ein inniglicher Schauder ankomme, so oft ich die ganz abscheuliche, gotteslästerliche, ja mehr als teuflische Ausdrückungen, welche darinnen, gleichwie in der sonstigen ganzen Schreibart des Bösewichts von der Person Christi, unsers H̄Ern und Heylands, dessen Gottheit und Genugthuung für den Sünder, fast auf allen Blättern vorkommen, nur mit bloßen Augen ansehe, und eben daher der Mühe, solche höllische Pfeilen und Basiliskens-eyer auch nur mit Zangen anzugreifen, viel lieber erhoben seyn möchte.

Be-

Besäße derselbe nicht viel mehr  
Bos- und Tollkühnheit, als Ver-  
stand, er würde nimmer seinen Na-  
men vor seine Bücher gesetzt haben.  
Ich trage Bedencken ein gleiches zu  
thun; nicht aus Furcht ihm etwas  
schuldig zu bleiben; sondern weil ich  
einen tollen Hund lieber in den  
Stein, womit er geworfen wird,  
als in mich selber, von wannen er  
kommt, beißen und wüten  
lassen mag.



CHA.

# CHARACTER EDELMANNI.

- Si spectes revelationem, seu verbum  
Dei, omnemque adeo religionem,  
est alter *Lucianus* cavillator;
- Si naturam Dei & hominis, *Spinozi-  
sta*, aut si mauiis *Deista* atque *Enthu-  
siasta*;
- Si personam & officium Christi, *So-  
cinianus*;
- Si poenarum modum & æternitatem,  
*Neo-Origenista*;
- Si momenta religionum, Christianæ,  
Judaicæ, Muhammedicæ, crassior  
*Indifferentista*;
- Si ingenium ejus & genus scribendi,  
quovis *Cynico* atque ipso *Dippelio*  
antesignano *impudentior* ac *morda-  
cior*;
- Si summam rei, pestilentissimarum  
*hæresium*, errorumque veteris ac  
nostri ævi, *pigmentarius*.

Joh.



Joh. Christian Edelmanns  
Glaubens-Bekänntnis.

S. I.

**W**iewohl kein Mensch auf Erden ein Recht über des andern Glauben hat, weilten Gott allein der Richter der Gedanken und Sinnen unserer Herzen ist; denn es ist zu allen Zeiten nichts gewöhnlicher gewesen, als daß die Menschen nach der verschiedenen Zeit ihrer Absichten und Leidenschaften einander um des Glaubens willen zur Rede gesetzt, und bey verspürter Mißbelligkeit, wann sie die Macht gehabt, dem Gegentheil die empfindlichste Drangsalen

salen angethan; Gleichwie aber alle  
 diese Lieblosigkeit und unmenschliches  
 Verfahren nicht hat hindern können,  
 daß muntere Gemüther nicht von Zeit  
 zu Zeit hätten weiter sehen und die  
 allgemeine Irthümer mit der größ-  
 sten Freymüthigkeit entdecken sollen;  
 also wird man sich auch bey mir gar  
 grob betrügen, wann man etwa mei-  
 net, daß ich auf das Zünuthen, mein  
 Glaubensbekantnis schriftlich von mir  
 zu stellen, hinter dem Berg halten,  
 den herrschenden Secten zu gefallen  
 heucheln, und den wahren Grund mei-  
 nes Herzens nicht entdecken würde.  
 Dann ich bezeuge hiermit vor dem le-  
 bendigen Gott, dessen unwürdigster  
 Knecht ich bin, daß ich nach der Kür-  
 ze, die mir vorgeschrieben, nichts  
 verheelen werde, was man von mir  
 zu wissen verlangt, wann ich gleich  
 voraus wissen solte, daß ich morgen  
 den Wanderstab in die Hände nehmen,  
 alles das meine mit dem Rücken anse-  
 hen oder noch ein ander schlimmeres  
 Zeugtractament zu gewarten haben  
 solte; und ich schon nichts weniger im  
 Sinn

Sinn gehabt als die unzählbare Anzahl der bereits vorhandenen Glaubens-Bekäntnissen noch mit einem neuen zu vermehren; so halte es doch nicht vor ein bloßes ohngefähr, daß solches ein \*\*\* *Confistorium* allhier von mir begehret. Bezeuge aber hiermit feyerlich, daß es durchaus kein neues *Secten-Formular* / sondern weiter nichts als ein kurzer Entwurf der von mir verlangten Gedanken von *GOTT* und göttlichen Dingen sey, und keinem Menschen auf der Welt jemalen auf einigerley Weis aufgedröhiget, sondern bloß zur Prüfung und weiterem Nachsinnen vor Augen gelegt werden solle.

## Widerlegung.

Ein anders ist, ihme ein Recht über des andern Glauben anmasen, also, daß wo jemand in seiner Lehre mit uns nicht einstimig ist, man denselben, entweder aus einem Eigensinn, oder in Absicht auf weltlichen Vortheil, verfolge, und alle Drangsalen anstue; und wiederum ein anderes ist es, jemanden der nicht nur schlechthin irrig, sondern

dern auch, wie der Verfasser dieser Glaubens-  
 Bekänntnis, so gar wider Gottes offenbar-  
 tes Wort und dessen Gültigkeit in Glaubens-  
 sachen, ja was noch mehr ist, wider den darins-  
 nen verfaßten Grund der Seligkeit des ar-  
 men Sünders schnur stracks anlaufende Leh-  
 ren führet, und solche so heimlich als öffent-  
 lich durch Schriften zu verthädigen su-  
 chet, denselben zur Rechenschaft fordern, und  
 da er auf vorgängigen besseren Unterricht und  
 Vermahnung hiervon nicht absteigen oder sol-  
 che widerrufen würde, wider denselben ent-  
 weder nach Maasgebung der Kirchenzucht,  
 wo er ein Glied derselben wäre, verfahren,  
 oder aber im andern Fall, wie allhier, da  
 ein obgedachter gottloser Lehrstücken aus eige-  
 nen Schriften zur genüge überzeugter Mensch  
 irgendwo in Christlicher Obrigkeit Landen sich  
 nieder zu lassen gemeinet, solchem alsdann den  
 Schutz versagen, und ausgeben. Dieses,  
 nicht aber jenes, haben die Vorsteher der  
 Christlichen Kirchen zu allen Zeiten, und zwar  
 mit allem Recht ihnen angemast, als welche  
 nicht allein einer auf die Erhaltung der Einig-  
 keit im Glauben und guten Wandel abzie-  
 lender Zucht nach der Vorschrift Christi und  
 seiner Jungern sich bedienet, sondern auch end-  
 lich und nachdeme die Landes-Obrigkeit sich zu  
 eben derselben bekant, diese darum angegan-  
 gen, daß sie ihre von Gott verliehene  
 Macht und Gewalt dazu anwenden wollen,  
 damit denen, so in der Lehre irren, entweder  
 ein

ein Stillschweigen auferlegt, und solche für und bey sich zu behalten angewiesen, oder aber im Weigerungsfall, und da die Irrthümer so gar gotteslästerlich und ärgerlich wären, die Urheber derselben aus ihrem Mittel weggeschafft werden möchten. Daher liesse Landgraf Philipp von Hessen, (um nur aus den neuen Geschichten ein Beyspiel anzuführen) in einem Gespräch mit dem Cardinal Granvella, bey Sleidan im XVII. Buch zu seiner und der Seinigen Rechtfertigung in betreff guter Ordnung in Kirchensachen, unter andern auch dieses mit einfließen: Sunt Anabaptistæ, sunt Davidici (*vulgo Davidjoristæ,*) & nescio qui præterea: sed in hos animadvertimus. Welchemnach der verwesene Aufsteller dieser Bekänntnis über das Zumüthen eines \*\*\* Consistorii zu \*\*\* sich zu beschweren im geringsten keine Ursach, sondern vielmehr ihme selbst bezumessen hat, wann er deshalb zur Rede gestellet, und nach befinden mit ihm verfahren wird. Wie dann eben dergleichen gotteslästerlicher Lehren halben nicht nur einzelne Personen von Ort und Stelle, wo sie einnisteln wollen, sondern auch ganze Kotten seiner des Verfassers Spiesgesellen, ich meine die Brut des Socini, ehe dem im Jahr 1655 aus dem Königreich Polen verjagt worden sind. Gesehen wir aber auch von fremden Reichen zu unserm Teutschen Vaterland über, wer weiß nicht, daß dessen Grundgesetzen, auffer denen

Drey Bekannten, keine andere Religionen  
 oder Secten gestatten, sie mögen öffentlich  
 oder heimlich getrieben werden? Und obwohl  
 hier und dort in Reichslanden ganze Familien  
 sectirischer Leuten auf und angenommen wer-  
 den möchten, wie leider geschieht, so wäre  
 doch auf den Betretungsfall dieses an selbi-  
 gen billig zu bestrafen, daß sie, wie unser  
 Gegner gethan, ihr schwärmerisches Gift in  
 Schriften verfassen, solches durch Helfers  
 Helfer an das Licht bringen, den gemeinen  
 Mann damit anstecken und irre machen,  
 und dessen Einfalt, oder unzeitige Neu-  
 gierde, zu ihrem Vortheil mißbrauchen.  
 Wie ich dann selbst bezeugen kan, daß ein-  
 malen ein ungetehrter junger Mensch, der die  
 gedruckte Schmieralien des Edelmanns ge-  
 lesen zu haben bekante, es seye im Ernst oder  
 Scherz, zulezt mit den dürren Worten heraus  
 siele, ich glaube fast nicht mehr, daß wahr seye,  
 was der Pfarrer von der Cankel herab spricht.  
 Doch aus dem Abwege wiederum zur Sach  
 zu schreiten, gesetzt auch, man liese einem  
 jeden die Freyheit von Gott und göttlichen  
 Dingen zu lehren und in die Welt hinein zu  
 schreiben, was ihm gut düncket; wo ist wohl  
 eine bloße bürgerliche Gesellschaft, die ein der-  
 massen lasterhaftes Glied, als Edelmann ist,  
 unter ihr dulden wolte? welcher, nemlich aus  
 einem mit der einmal angenommenen Parthey  
 und Lebensart eingesogenem Haß und bauri-  
 scher Verachtung aller Anderstgesinnten, auf  
 sei

seinen Nebenmenschen, es seye unter was Vorwand es wolle, mit den gröbsten und zur Schmälerung seines guten Namens und der Gemeinde wegen tragenden offenen Amtsbedienung gereichende Schmähungen losziehet, deren man eine ganze Rolle aus dessen eigenen Schriften hieher setzen könnte, wo man anderst ehrbare Gemüther damit zu versehen keinen Scheu trüge. Doch es legt derselbe im Verfolg dieses seines Geschriebs hiervon satzsame Proben zu Tage, und läßt zugleich daraus blicken, wessen Geistes Kind er seye.

## S. II.

Von **GOTT** also den Anfang zu machen, so glaube ich nicht sowohl mehr blindlings weg auf hören sagen anderer, sondern ich erkenne, aus Betrachtung der Natur und aller Dingen im Licht der Vernunft, ein einziges, ewiges, unveränderliches, höchstvollkommenes und in allen Dingen gegenwärtiges Seyn oder Wesen; dessen Vortreflichkeiten und Eigenschaften zwar mehr empfunden als ausgesprochen werden können; doch fasset sie Paulus kurz beysammen, wann er Röm. XI. 36. schreibt, daß aus demselben, durch dasselbe, und in dasselbe alle Dinge gehen.

**Widerlegung.**

Der Eingang der Glaubens-Bekänntnis klingt trefflich wohl in vernünftigen Ohren, und man solte dencken, ob stelle sich ein grosser Metaphysicus auf dem Catheder dar. Gleichwohl aber

Mulier formosa superne  
Desinat in piscem.

Das einige, ewige, unveränderliche und höchstvollkommene Wesen, spricht er, (bis hieher wohl; wie aber ferner?) ist in allen Dingen gegenwärtig, dessen Vortreflichkeiten und Eigenschaften mehr empfunden, als ausgesprochen werden können. Was ist das anderst als die eigentliche Sprache der von dem untergeschobenen Dionysio Areopagita durch Johannem Erigenam, einen Schottländer, geborgter und hernachmals von des Spinoza Anhängern, den Deisten und Enthusiasten unserer Zeit, wiederum hervorgesuchten Mystischen Gottesgelehrtheit, wo man mit Platone den Hauptsatz zum Grund des Irrthums legt, ob kommen alle Dinge aus Gott, und gehen wiederum zu Gott. Je nes begreifen sie als einen natürlichen Ausfluß oder Einstrahlung (irradiationem) Gottes und seines Wesens in die Geschöpfe, wodurch diese ein und dasselbe Wesen mit Gott gemein, und folgendes die Welt und alle Creaturen Gott zu einem solchen Urheber ihres

res Wesens haben, aus welchem, gleichwie sie den Anfang ihres Wesens empfangen, also auch in ihm seyen, und wieder zu ihm zurück kehren; also daß, wie unser Bekenner in der Vorrede von der Göttlichkeit der Vernunft sich selbst deutlicher heraus läßt, „ wir Men-  
 „ schen unserm Wesen nach allemal unzer-  
 „ trennlich mit ihm verbunden sind, weil wir  
 „ vor uns selber kein eigen seyn und Wesen  
 „ haben, und ohne Gottes Wesen eben so  
 „ wenig nur einen Augenblick Creaturen seyn  
 „ können, als wenig der Tag ohne das Wesen  
 „ der Sonnen nur einen Augenblick Tag seyn  
 „ kan. „ Und damit es nicht das Ansehen ha-  
 be, ob rede er also ohne Grund, so beruft er  
 sich auf die Schrift; „ Wir dürfen Gott  
 „ nicht auffer uns in steinern und hölzernen  
 „ Tempeln suchen, sondern er hat eine Hütte  
 „ in uns aufgeschlagen, wie Johannes re-  
 „ det Cap. I. 14. Offenb. XXI. 3. wie heist  
 „ er aber und wie heist sein Sohn? Antwort  
 „ λόγος, das ist, die Vernunft. „ Schöne  
 Karität! Hätte der gelehrte, aber auch vera-  
 wegene, Jean le Clerc dieses Platonische Mus-  
 etlicher Griechischen Kirchenväter, denen doch  
 andere zu gleicher Zeit feyerlich widersprachen,  
 nicht wieder angewärmt, so dürfte wohl der  
 arme Edelmann nicht auf einen solchen  
 Sprung gekommen seyn. Aus dem eingangs  
 berührten Enthusiastischen Grundsatz eines na-  
 türlichen Ausflusses des Wesens Gottes in  
 die Geschöpfe nun hat man ferner diesen

## 24 Edelmanns Glaubens-Bekänntnis

Schluß gemacht, und folget von selbst, daß alles, was die Geschöpfe thun oder würcken, Gott in ihnen würcke; noch anderer Ungerimtheiten anigo zu geschweigen. Damit aber unser Bekenner auch in diesem Hauptpunct einer aus dergleichen göttlichen Einfluß, oder wie derselbe mit den Deisten lieber reden mag, aus einer vergötterten allgemeinen Vernunft, deren so viele Stücke die menschliche Gemüther seyen, her zu leitenden Religion denjenigen das Widerpart halte, die bis daher, und zwar mit weit besserem Grund, behauptet haben, und wohl immer behaupten werden, daß zwar Gott eine Ursache aller Dingen, jedoch also und dergestalt seye, daß diese, in betracht sie seyn oder nicht, auch so oder anders, je zu weilen, zu weilen auch nicht, mithin nicht notwendig, und also kein Theil des vollkommensten ewigen und unveränderlichen Wesens seyn können, daß sie daher eine bloße Würckung Gottes seyen, (will man anders nicht zugleich die schändte Folge zugestehen, daß das höchste und vollkommenste Wesen die in und an den Geschöpfen sich äußernde Unvollkommenheiten, ja selbst das Böse, es seye natürlich oder moralisch, mit selbiger gemein habe, oder auch, daß die Geschöpfen Gott selber seyen, und folglich die göttliche Vollkommenheiten haben müssen, weil nichts in Gott ist oder von ihm ausfließen kan, das nicht zugleich Gott sey,) so muß der aus Röm XI, 36. angeführte Spruch Pauli

Pauli erhalten, und gleichwie zu allen Zeiten von Schwärmern und Enthusiasten / also auch hier von ihme, sich schändlich verdrehen lassen; da doch derselbe bey dem ersten Anblick dessen im Grund keinen andern als diesen Sinn ausliefert, **aus ihm**, oder (wie der Apostel, als ein Hebräer, das Wörtlein **ἐκ** an statt des Hebräischen **מִן** gebraucht) **von ihm**, als einer wirkenden, **durch ihn**, als einer erhaltenden, **und zu ihm**, als einer Endursache und zu dessen Verherrlichung, sind alle Dinge; nicht aber, **zu ihm gehen** alle Dinge, wie es also der Bekenner über seinen Enthusiastischen Leisten ziehet.

### §. III.

Daher unterstehe ich mich nicht zu bestimmen oder andern zuzumuthen, daß sie dieses unumschräncktes Wesen bloß machen, nach meiner oder eines andern Phantasie unter der eingeschränckten Figur einer oder mehr Personen betrachten sollen; sondern ich lasse einem jeden die Freyheit es zu betrachten, wie es sich ihm selber in seiner dermaligen Positur zu erkennen giebet. Und weil es keiner in der gegenwärtigen Unvollkommenheit ganz übersehen, vielweniger

B 5

ger, was er siehet, allemal unfehlbar erkennen, am allerwenigsten aber das erkante andern wieder so deutlich vorstellen kan, daß sie in allen Stücken eben das erkennen könnten; so halte ich alles, was Menschen auf Erden jemalen von diesem grossen Wesen haben dencken, reden oder schreiben können, vor Stückwerck, das wir einander zwar zu beschauen vorlegen, durchaus aber niemand nöthigen können, es ohne weitere Untersuchung als ohnfehlbar anzunehmen, oder aus demselben selber nichts weiter im Lichte Gottes zu sehen, als was uns dieses oder jenes Stückwerck vorhält. Dann das hiese Gott vermessener Weise Gränzen setzen, daß er sich keinem weiter offenbaren dürfte, als es der andere haben will, der doch, wann er aufrichtig seyn will, mit Paulo bekennen muß, daß sein und aller Menschen Wissen Stückwerck sey.

### **Widerlegung.**

Daß Gott und dessen Wesen unendlich seye, das Ruthenmaas unseres Verstandes weit übersteige, und wir Menschen daher  
uns

uns dessen keinen vollständigen Begriff ma-  
 chen können, solches stehet man dem Gegner  
 gerne zu; fordert demnach niemand von ihm,  
 daß er hierüber viel dogmatilire. Allein was  
 will doch dieses sagen? Ich unterstehe mich  
 „ nicht zu bestimmen oder andern zuzumu-  
 „ then, daß sie dieses unumschränckte Wes-  
 „ sen bloß machen, und nach meiner oder eines  
 „ andern Fantasia unter der eingeschränckten  
 „ Figur einer oder mehrerer Personen betrach-  
 „ ten sollen. „ Lehret uns dann nicht die  
 Vernunft, und haben nicht selbst die ver-  
 nünftigsten unter den Heiden durch das bloße  
 Licht derselben zur genüge erkant, daß die  
 höchste Vollkommenheit nicht anderst als in  
 einem einzeln Wesen seyn und begriffen wer-  
 den möge, und also nur ein Gott seye? Wis-  
 sen wir aber nicht zugleich aus dem offenbar-  
 ten Wort Gottes, daß eben dasselbe Wesen  
 aus dreyen unterschiedenen Personen bestehe,  
 deren eine sich von der andern unterscheide  
 durch persönliche Eigenschaften, und daher  
 eine jede derselben in Ausführung des Wercks  
 der Erlösung sein besonderes Amt und Ver-  
 richtung übernommen habe; also daß die  
 Vernunft zwar solches nicht erfinden oder leh-  
 ren, gleichwol aber, da es nun offenbaret ist,  
 leicht fassen möge, daß drey können eins seyn  
 in Ansehung des Wesens, Rathschlusses,  
 Wirkungen und Ehre, folglich diese Offen-  
 barung so beschaffen seye, daß dem auser-  
 wehltten Sünder nichts zuträglicheres und  
 wora

## 28 Edelmanns Glaubens-Bekänntnis

woraus derselbe den höchsten Staffel der Liebe Gottes gegen ihn, dessen Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit mehr abnehmen und erkennen müsse, als eben aus diesem Geheimnis? Der Sünder begreift auch leicht, daß zu Beförderung seiner Seligkeit weit höhere Wahrheiten ihm haben offenbaret werden müssen, als sein Gewissen und die bloße Vernunft ihm an die Hand zu geben vermochte. Und wer mag in Abrede seyn, daß in dem höchsten Wesen nicht ein weit mehreres enthalten und anzutreffen seye, als die unbeschränkte Vernunft des Menschen zu fassen fähig ist? Daher redet der Apostel Paulus von einer heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet habe vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, welche nicht seye eine Weisheit dieser Welt. 1. Cor. II. 6. 7. Diese Weisheit aber ist nach Röm. XVI. 25. 26. das Evangelium und die Predigt von Jesu Christo. Warum läßt man es dann nicht bey dem Glauben bewenden, der den Heiligen einmal überliefert ist? Warum hält man sich nicht vielmehr an die Richtschnur des offenbarten Worts Gottes, als daß man den Privateingebungen Gehör gebe, die doch von bloßen Träumen kaum unterschieden werden mögen? Gleichwie aber das was Gegener hier von der Erkänntnis Gottes in dem Licht der Vernunft und desselben verschiedenen Staffeln anführet, aus eben dem Sanatischen Thon lautet, woraus derselbe bereits

bereits oben §. 2. zu sprechen angefangen; also hat er von Spinoza, und andern Irrgeistern erlernt, was er ferner einfließen läßt von einer dermaligen Positur oder Stellung (wie er unten redet) des Menschen, worinnen sich Gott ihm anders zu erkennen gebe, als in einer künfftigen veränderten Positur. Dieser Ausdruck dürfte noch wohl einen gescheuten Sinn abgeben, wo man ihn anders aufnimmt nach 1. Cor. XIII. 9. Unser Wissen ist Stückwerck; als dann aber werden wir Gott schauen wie er ist. Allein, warum redet man dann nicht mit der Schrift: Warum nimmt man, wie ein Polypus, allerley Farben fremder Redarten an? Doch die Ursachr dessen werden wir bald hören.

§. IV.

Unter diese von Menschen, durch Menschen, auf Menschen gekommene Stückwerck der Erkänntnis Gottes rechne ich also mit die Bibel / und gebe ihr damit den Titul, den sie sich selber giebt 1. Corinth. XIII. 9. Dann ich halte sie vor weiter nichts, als vor eine Sammlung alter Schriften, deren Urheber nach dem Maas ihrer Erkänntnis von Gott und göttlichen Dingen geschrieben, auch größtentheils

### 30 Edelmanns Glaubens-Bekänntnis.

theils herrliche Wahrheiten vorgetragen, vor die ich ohne falsch die größte Hochachtung trage. Sie haben aber niemals im Sinn gehabt andern damit Grenzen ihrer Gedancken zu setzen, oder sie der Nachwelt auf ewig als eine unfehlbare Regul und Richtschnur ihrer Erkänntnis aufzudringen; sondern das ist ein alter Pfaffenfund / unter dessen Begünstigung diese Leute zwar allemal über andere haben zu herrschen gesucht; aber gemeiniglich, wann sie die Sayten zu hoch gespannt und edle Gemüther mit Gewalt unter ihr Joch zwingen wollen, nichts mehr damit ausgerichtet, als daß sich desto mehrere der Sclaverey haben entreißen können.

### Widerlegung.

Hier bedient sich der Verfasser des bekanten Kunstgriffs aller derer, denen die heil. Schrift das Wort nicht redet, und solche daher entweder verdrehen, oder wohl gar ihren Ursprung und göttliche Eingebung verkleinern und in Zweifel ziehen, damit sie nemlich auf die Weise, wie Pufendorf an einem Ort von der alten Schul-Weisheit im Papsts

Papstthum schreibet, bey einem dunckelen Licht ihre Krempelwaaren desto leichter an den mann bringen. Die Bibel ist seiner Meinung nach nichts anderst als ein von Menschen hergekommenes Stückwerck der Erkantnis Gottes, und das zwar nach dem eigenen Geständnis Pauli, 1. Corinth. XIII. 9. Unser Wissen ist Stückwerck und unser Weissagen ist Stückwerck. Immer schade ist es, daß der Mann keine Hermeneuricam geschrieben! dann so würden alsbald alle andere Schriften von der Gattung sich unter die Banck verkriechen müssen. Eigentlich heisset es, wir erkennen Stückweise. Doch darauf bestehen wir aniso nicht. Wie und in was Absicht aber nennet Paulus das Erkennen Stückwerck? Nicht schlechthin, sondern in Vergleichung mit einer vereinstigen Vollkommenheit der Erkantnis nach diesem Leben. Dann so erklärt er sich alsbald darauf, wann aber Kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerck aufhören. Was versteht er durch das Vollkommene? ein schauen Gottes von Angesicht zu Angesicht v. 12. deme er sodann entgegen stellt, was hier auf Erden statt findet, Glaube, Hoffnung, Liebe v. 13. Und gleich im Eingang desselben Briefs Cap. I. 5. giebt er den Corinthiern das Zeugnis, daß sie durch Jesum Christum und dessen Evangelium in allen Stücken reich gemacht seyen an aller Lehre und

und in aller Erkänntnis; in so weit nemlich solche hier in der Zeit zur Seligkeit vonnöthen ist. Wie mag sich nun hier jemand erbreschen den Schluß zu machen: Pavius nennet seine und anderer Gläubigen Erkänntnis von Gott ein Stückwerck, und zwar in Gegenstellung der seligen Erkänntnis, welche allen Auserwehlten dermaleins droben in der Herrlichkeit zu Theil werden soll; daher ist die Bibel ein bloß Menschenwerck?

Was folgert unser Bekenner nun aber aus vorberegetem Satz? " Die Urheber der  
 „ Bibel, schreibt er, haben größtentheils  
 „ herrliche Wahrheiten vorgetragen, vor die  
 „ ich ohne falsch (wie aufrichtig, erhellet aus  
 „ den in seinen Schriften so oft wiederholten  
 „ Ausdrückungen, da er von einer **ver-**  
 „ **hungen Bibel** redet) die größte Hoch-  
 „ achtung trage. Sie haben aber niemals  
 „ im Sinn gehabt andern damit Grenzen  
 „ ihrer Gedancken zu setzen, oder sie der  
 „ Nachwelt auf ewig als eine unfehlbare  
 „ Regul und Richtschnur ihrer Erkänntnis  
 „ aufzudringen; sondern das ist ein alter  
 „ Pfaffenfund etc. Das heist mit der einen  
 „ Hand geben, mit der andern wieder nehmen!  
 Die Bibel ist theils alten, theils neuen Testaments. Wer sind nun die Pfaffen, wie der unbescheidene Bekenner hier redet, die die Bücher alten Testaments zu einer Regul und Richtschnur gemacht haben? Zweifels frey versteht er das damalige Priesterthum.  
 Waren

waren es aber die Priester, die solches, und zwar allein ihres Nutzens halber, thäten? mit nichten; sondern **GOTT** selbst verwies das Volk zu den Priestern, und diese zum Gesetz Moses, zum Gesetz und Zeugnis, Jes. VIII. 20. Unter dem neuen Testament gründeten sich Christus und seine Aposteln auf Mosen und die Propheten. Und wie hätte Paulus von einer **Regul** sprechen können Gal. IV. 16. und diese einer fremden **Regul** entgegen stellen 2. Corinth. X. 16. wann er nicht zugleich damit sagen wollen, daß seine und seiner Mitarbeiter Schriften für eine Richtschnur in Glaubenssachen zum wenigsten von denen angesehen und gehalten werden sollten, an welche er seine Briefe geschrieben? Wann auch Christus sagt, das **Evangelium** werde gepredigt werden in aller Welt, so mag solches anders nicht verstanden werden, als daß der Inhalt der Predigt eben derselbe seyn solle, welchen er und seine Aposteln mit Mund und Schriften verkündigt. **Einen andern Grund** kan niemand legen auffer dem, der gelegt ist, welcher ist **Jesus Christus**, 1. Corinth. III. 11. Hierum schreibt der Apostel Johannes, man solle nicht einem jeden Geist glauben, sondern die Geister prüfen ob sie aus **GOTT** sind. Wo aber werden die Christen, zumalen die in späten Zeiten leben, einen andern Stein haben, woran sie dieselbe und ihre Lehre probiren, als an dem Wort Gottes?

C

Das

daher spricht Judas in seiner Epistel v. 3. von einem Glauben der einmal den Heiligen vorgegeben, das ist, gleichsam in die Hände geliefert sehe, *παράδοθειον ἑνὰς τοῖς ἀγίοις πιστῶν*. Und wie ist es zu begreifen, daß Gottes Vorsetzung über die Erhaltung aller dieser Bücher alten und neuen Testaments mitten in den schweresten Verfolgungen so sonderlich gewacht, und der Christen ihre Gemüther in betracht der Göttlichkeit derselben zu allen Zeiten zu solchen gelenkt haben, wo er nicht zugleich auf der einen Seiten die Nothwendigkeit seines offenbarten Worts, auf der andern aber auch dieses damit zu erkennen geben wollen, daß es eine Regul unsers Glaubens und Wandels seyn solle? Gott thut nichts sonder weiseste Ursachen. Wäre nun dieses der Zweck seines in Schriften verfaßten Worts nicht, sondern solches entweder längst verloren gegangen, oder an sich von keiner Gültigkeit in Glaubenssachen, so wäre ja vonnöthen gewesen, daß immer Menschen, wie die Aposteln, mit außerordentlichen Gaben ausgerüstet, von Zeit zu Zeit auf jene hätten folgen und derselben Lehre mit neuen Wunderwerken bekräftigen müssen. Da nun aber solches nicht geschieht, so müssen wir daher den Schluß machen, daß die Schriften alten und neuen Testaments zu einem immerwährenden Gebrauch und Regul des Glaubens der Kirchen hingegeben und überliefert worden seyen. Das lasse mir nun ein Pfaffenfund

fund seyn, wie hier unser Gegener schimpft,  
 „ daß die Urheber der Bibel andern Grenze  
 „ ihrer Gedanken zu setzen, und sie der  
 „ Nachwelt auf ewig als eine unfehlbare Re-  
 „ gul und Richtschnur ihrer Erkänntnis auf-  
 „ zudringen im Sinn gehabt haben! Ich  
 will nicht in Abrede seyn, daß die Clerisy im  
 Pabstthum der Sache mag zu viel und nur  
 ihres Nutzen und Ansehens halber gethan ha-  
 ben; wie dessen alle Zeiten und vorab die im  
 XVI. Jahrhundert vorgefallene Religions-  
 strittigkeiten sattfamliche Zeugnissen abgeben.  
 Allein hier ist die Frage, ob dann die Chris-  
 sten erst kurz nach der Apostel Zeiten, oder  
 zuletzt die Protestanten, ihnen in den Sinn  
 kommen lassen, die Bibel für eine unfehlbare  
 Regul des Glaubens aus zu geben? und ge-  
 setzt, dem seye also, ob diese, die Protestan-  
 tische Geistlichkeit ihnen über andere Gewis-  
 „ sen eine Herrschaft angemacht, und diesel-  
 „ ben mit Gewalt unter ihr Joch zu zwingen  
 gesucht haben? Beydes wird wohl kein ver-  
 nünftiger, deme die Geschichten der Kirchen,  
 die wir Kürze halber hier vorbey gehen, be-  
 kant seyn, mit Bestand behaupten können.  
 Es seye dann, daß wie vermuthet, Gegener  
 durch den Zwang, worüber derselbe sich be-  
 schweret, ein ausgebieten und fortschaffen als  
 les sectirischen Gesindels verstehe, zumalen  
 Socinianer und Wiedertäufer, unter wel-  
 chen jene sich durchgehends zu verstecken pfe-  
 gen,

gen, nach dem Sprüchwort, gleich und gleich  
gefellt sich gern.

## §. V.

Doch wieder auf unsere Bibel  
zu kommen, so halte ich sie vor ein  
gar gutes Buch. Weil aber von  
den Originalien derselben, nach dem  
eigenen Geständnis der trefflichen Ge-  
lehrten unter allerley Secten (die ich,  
weil ich kurz seyn soll, allhier nicht  
nennen kan,) der Streit bis diese  
Stunde nicht allein nicht ausgemacht,  
ob sie noch vorhanden oder nicht, son-  
dern von den aufrichtigsten und un-  
partheylichsten mit der grösten Wahr-  
scheinlichkeit gezeiget wird, daß schon  
längst kein Buchstabe mehr von die-  
sen Originalien vorhanden; so glaube  
ich, daß man bey denen durch so viel  
gegenseitige Hände gegangenen Ab-  
schriften und Uebersetzungen derselben  
nicht nur ein, sondern alle beyde Aus-  
gen aufstun müsse, wann man nicht  
betrogen werden will. Dann da be-  
kannter massen eine jede Secte, die  
sich auf die Bibel beruft, dieselbe bloß  
nach ihren besondern Absichten und  
Vor-

Vorurtheilen wie eine wächserne Nase drehet, und nach eigenem Be-  
 lieben ganze Bücher derselben bald  
 verwirft / bald wieder annimmt /  
 ja in denen, die alle vor bekannt an-  
 nehmen, einander doch im höchsten  
 Grad zuwider sind; so glaube ich nicht  
 allein, daß es höchst unvernünftig  
 gehandelt sey, es mit seiner Seelig-  
 keit auf so ungewisse und einander  
 widersprechende Leute ankommen zu  
 lassen; sondern ich habe auch erfahren,  
 daß ein vernünftiger Mensch zur Ruhe  
 seines Gemüths nichts besser thun kön-  
 ne, als wann er sich mit Hindanse-  
 zung aller dieser unendlichen und zu  
 nichts als Verbitterung Anlaß geben-  
 den Zaubereyen über tode Buchstaben  
 mit Ernst bemühet, dasjenige Wesen,  
 von dem ihm andere bisher bloß aus  
 Hören=sagen anderer so viel wider-  
 sprechend Zeug vorgeschwätzt, selber  
 kennen zu lernen, damit er doch ein-  
 mal erfahre, ob das, was man un-  
 ter seinem Namen von ihm fordert,  
 auch in der That der Wille seines  
 Herrn seye oder nicht.

## Widerlegung.

Der zwölfte Grund, aus welchem man die Ungültigkeit der Bibel behaupten will, wird also daher genommen, daß I. die Originalien derselben, wie sie von der heiligen Schreiber eigenen Händen hergekommen, heut zu Tag nicht mehr vorhanden, sondern längst verlohren gegangen seyen; man auch II. bey denen Uebersetzungen derselben sich wohl in acht zu nehmen habe, daß man nicht betrogen werde; zumalen da III. die Bibel hier und dort von einem so, vom andern wieder anderst, verstanden und ausgelegt werde.

Hierauf dienet zur Antwort, und zwar was das erste anbetrißt, daß unter allen vertwegenen Criticis, die bis daher unter allen Vorwand die Schriften alten und neuen Testaments angefochten, meines wissens noch niemand so gar dumm raisonnirt habe, als eben hier dieser Bibel-Schänder thut. Dann welcher gescheude Criticus wird wohl diesen Schluß gelten lassen: die Originalien dieser oder jener alten Autoren, z. E. des Platons oder Ciceros, sind heut zu Tag nicht mehr vorhanden; folglich kan niemand mit Bestand Wahrheit sagen, daß er derselben von den Alten so gepriesene Schriften noch eben also in Händen habe und lese, wie sie ehe dem von ihnen aufgestellt und ausgegeben worden? Die hier und da eingeschlichene und  
unter

unter Menschen fast unvermeidliche Fehler der Abschreiber, daher die verschiedene Lesarten entstanden, sind von keinem Belang; thun also nichts zur Sache. Wie viele Schriften von eigener Hand der Verfasser sind durch die Länge der Zeit verkommen? und dennoch haben die Critici aus den übergebliebenen Abschriften und deren Inhalt und Art zu schreiben die Bücher, die unter dem Namen dieses oder jenes aniso vorhanden sind, als wahrhafte Geburthen des Verstands des ihrer alten Urhebern ausgegeben, und die ganze gelehrte Welt hält sie auch noch dafür, und zwar mit so viel grösserem Recht, weil man noch so viele andere Schreiber gleichen und späteren Alters von Zeit zu Zeit aufweisen kan, die nicht nur ihre eigene Worte so anführen, wie wir solche noch heut zu Tag bey ihnen antreffen, sondern auch zugleich Zeugnis geben, daß diejenige Stücke und Bücher, aus welchen sie hergekommen sind, von niemanden anderst als von dem Verfasser herrühren, welche die Alten dafür ausgegeben haben. Ist es wohl möglich, daß man hierinfallt eine grössere Gewisheit unter Menschen haben oder fordern könne? Und noch muß der gemeine Mann dieses und viel anderes dergleichen liebedliches Zeug in noch andern gedruckten nichtswürdigen Stücken von unsern Schmierer ihme weiß machen lassen.

Um nun II. auf die Uebersetzungen  
 C 4  
 der

der Bibel zu kommen; so muß man freylich eingestehen, daß, da eine jede derer Grundsprachen etwas eigenes hat, welches im andern von Wort zu Wort nicht ausgedruckt werden kan, dabeneben auch die, welche solche Uebersetzungen verfertiget, kein Vorrecht der Unfehlbarkeit vor andern Menschen gehabt haben, daß daher keine derselben so gut gerathen, noch gerathen mögen, als der Grundtext selbst mit sich bringt. Gleichwol aber ist es einem Leser, der Lust zur Wahrheit und Ehre Gottes hat, damit genung, wana eine Uebersetzung so beschaffen ist, daß sie den wahren Sinn und Verstand vorab derjenigen Stellen ausdrücke, worinnen die Wahrheiten, so ihme zur Seeligkeit zu wissen vonnöthen, verfaßet sind. Und hierinn mag derselbe alsdann keinen Zweifel setzen, wann er eines Theils versichert ist, daß die Uebersetzung von einem oder mehreren der Grundsprachen kundiger Männern herühre, andern Theils aber auch die darinn überbrachte Hauptwahrheiten sich seinem eigenen Gewissen zur Genüge anpreisen; als welche noch dazu hin und wieder zum öftern wiederholet werden, und mit einander gleichsam in dem Mittelpunct zusammen laufen, daß der Sohn Gottes Jesus Christus, die einzige und vollkommene Ursache der Seeligkeit des armen Sünders seye. Hierum schrieb Paulus an die Corinthher im ersten Brief Cap. II. 2. Ich hielt mich nicht  
 das

dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein **Jesus Christum** den **geskreuzigten**. Und so ist keine einzige Uebersetzung, sie mag so übel gerathen seyn, als sie wolle, je zum Vorschein gekommen, woraus man nicht den Grund der **Seeligkeit** zur genüge fassen kan.

Welchemnach III. die **Verschiedenheit** derer **Auslegungen** dieses oder jenes Orts in heiliger Schrift, um so weniger jemanden irre machen muß, als bekanter es ist, daß solche etwa nur die alten **Gebräuche** und gewisse **Umstände** der **Geschichten** und **Zeitrechnungen**, davon die behörige **Nachrichten** durch die **Länge** der **Zeit** uns **abhanden** gekommen, oder auch ein und andere **Weissagungen**, deren **gründlicher** **Verstand** meist von der **Erfüllung** abhängt, nicht aber **Glaubensartickeln** anbetreffen; es seye dann, daß man die **allerheiterste** und **deutlichste** **Stellen** der **Schrift** **vorsätzlich** **verdrehen**, und mit seinen einmal **gefaßten** **Vorurtheilen** **übereinkommen** oder auf dieselbe nicht viel geben wolle; wie unser **Bekenner** thut. Daher ist es wohl ein **elender** **Schluß** den er hier macht:

„ Weil eine jede **Secte** die **Bibel**, **blos** nach  
 „ ihren **besonderen** **Absichten** und **Vorurtheilen**,  
 „ theilen, wie eine **wächserne** **Nase** **drehet** zc.  
 „ so ist es **höchst** **unvernünftig** **gehandelt**, es  
 „ mit seiner **Seeligkeit** auf so **ungewisse** und  
 „ einander **widersprechende** **Leute** **ankommen**  
 „ zu lassen, zumalen da es auf ein **Gezänk**

C 5

von

„ von todten Buchstaben hinaus laufe. „  
 Dergleichen Geschmier in Ernst und Weit-  
 läufig zu widerlegen, will die Mühe nicht  
 lohnen. Man lehre das Blat nur um:  
 „ Unser Diste und Socinianer verwirft das  
 „ Ansehen der Bibel, und wo er nur zum  
 „ Schem etwas daraus anführet, drehet er  
 „ solches wie eine wächserne Nase, wie wir  
 „ hiervon bereits Proben gezeigt haben, und  
 „ noch hiernächst zeigen werden; Daher kan  
 „ man den Beweis der Wahrheit auf einen  
 „ so ungewissen, und der heiligen Schrift,  
 „ ja der Natur und Gewissen des Menschen  
 „ selbst, widersprechenden Glaubens = Ver-  
 „ fechter nicht ankommen lassen.“

Siehet man seine Schriften ein, so wird  
 man bemercken, wie er viele Derter der hei-  
 ligen Schrift, zu Bekräftigung seiner fal-  
 schen Sätzen, foltere.

## §. VI.

Dann ich glaube nicht, daß eben  
 der Gott/ der in vorigen Zeiten so  
 vertraut mit denen Menschen unge-  
 gangen seyn soll, und von dem die  
 Bibel selber sagt, daß er allen Men-  
 schen geholfen und sie zur Erkänntnis  
 der Wahrheit gebracht wissen wolle,  
 sich zu unsern Zeiten vor uns versteckt  
 habe, und nicht anders als durch frem-  
 de

De uns unbekante Sprachen und durch eine menge unwissender und uneingiger Ausleger derselben mit uns reden wolle; sondern ich glaube vielmehr und bin dessen überzeugt, daß nicht nur das Wort, das **GOTT** selber zu den Menschen redet, ohne einige Ausleger von einem jeden eben so gut und besser verstanden werden könne und müsse, als das Wort eines vernünftigen Menschen von einem andern; sondern ich glaube auch, daß **GOTT** durch die ganze Creatur noch gegenwärtig in dem Gewissen eines jeden, der ihn nur hören will, dergestalt deutlich/ und in seiner Sprache mit ihm rede, daß er zu allen Zeiten und an allen Orten ganz unfehlbar wissen könne, ob er recht oder unrecht thue.

### Widerlegung.

Da nun aber die Bibel nicht Gottes Wort und eine Richtschnur unsers Glaubens, sondern ein todter Buchstabe, seyn soll, wie Gegentheil bis daher dargethan zu haben vermeinet; was soll man dann thun, damit man selig werde? Höre, Leser, was unser hoch

#### 44 Edelmanns Glaubens-Bekänntnis

hoherleuchteter Meister spricht! Es kommt alles darauf an, „ daß man nach dem Wort „ horche, welches GOTT noch heut zu Tag „ zu einem jeden Menschen in seinem Gewis- „ sen und in seiner Sprache redet; also, daß „ er zu allen Zeiten und an allen Orten ganz „ ohnfehlbar wissen könne, ob er recht oder „ unrecht thu. „ Fragst du, was es dann vor ein Wort seye, und wie GOTT solches einem jeden Menschen in seinem Gewissen offenbare? Nicht die Bibel; wie wir bereits gehört haben. Was dann? Hier will man mit der Sprache nicht deutlich genug heraus. Daß GOTT durch einen Enthusiastischen Geist in dem Menschen reden solle, möchte man aus dem schönen Eingang, den wir droben gesehen haben, nicht ungleich abnehmen. Allein er schreibt hier durch die **Creatur**; mithin scheint er zu verstehen eine Erkenntnis GOTTES und dessen Dienstes, in so fern derselbe aus dem Licht der Natur und der Beziehung des Menschen auf GOTT seinen Schöpfer hergeleitet wird. Welche Erkenntnis unser Bekenner folglich für eine solche angiebt, als die dem Menschen in seinem gegenwärtigen Stand der Sünden und Verdorbenheit zur Seeligkeit hinlänglich seye. Wäre also dieses die erste Lection, die er von seinem Vorgänger, dem lieben Doppel, und dieser von Socino, erlernt hat. Wohin dann auch dieses gehöret, da er sagt, „ daß solches Wort, das GOTT selber zu den

„ den Menschen rede, ohne einige Ausleger  
 „ von einem jeden eben so gut und besser ver-  
 „ standen werden könne und müsse, als das  
 „ Wort eines vernünftigen Menschen von ei-  
 „ nem andern. „ Was spricht aber die heil.  
 Schrift hiervon? der natürliche Mensch  
 vernimmt nichts von den Dingen, die  
 des Geistes Gottes sind, 1. Corinth.  
 II. 14. und wiederum: das Wort göttli-  
 cher Predigt ist nicht Menschen, son-  
 dern Gottes Wort, welcher auch wir-  
 cket in denen, die da glauben, 1. Thess.  
 II. 13. Wie reimt sich hiermit, was Gege-  
 ner ins weite Feld hinein schreibt? Doch die  
 Schrift ist ihm ein todter Buchstabe! lehrt  
 uns aber auch nicht die Erfahrung, daß das  
 bloße Licht der Vernunft unter den Heiden so  
 viele Misgeburten ausgebrütet habe, als Ab-  
 götterey, abergläubisches Wesen, ja selbst  
 die Verläugnung Gottes? Wie will man es  
 dann auf ein so dunckles und mißliches Licht  
 bloßerdinge ankommen lassen? Wir gehen wei-  
 ter fort. Das Principium alles dessen, so  
 man glauben muß, ist nach eben seiner Mei-  
 nung nichts anderst als die Vernunft, und  
 dieses untersteht sich derselbe in seiner ausge-  
 gebenen anstößigen Schrift von der Göttlich-  
 keit derselben weitläufig und durch eine Kette  
 falscher Schlüssen aus Joh. I. und unter an-  
 dern auch aus der lächerlichen Schlußrede  
 behaupten pag. 195. dasjenige wodurch je-  
 mand sich offenbaret, ist er selbst. Nun aber  
 offens

## 46 Edelmanns Glaubens-Bekänntnis

offenbart sich Gott in und durch die Vernunft. Daher ist Gott die Vernunft selber. Welcher Schulknabe aber wird wohl den Satz zugeben, durch welches sich jemand einem andern offenbaret, eben dasselbe ist er auch? Das Werk ist der Meister selbst! Noch mehr dergleichen tolles Zeug anisko vorbey zu gehen, womit der unrichtige Schlussmacher einfältige ungeübte Gemüther zu hintergehen suchet. Das heist die menschliche Vernunft, τὸν λόγον, (wie der leichtsinnige Schreiber über Joh. 1. redet,) vergöttern, und doch keine gesunde Logic im Kopfe haben! Der Schluß geht eben so wenig von statten, als wann jemand sagen wolte: die Stimme oder der gemeine Beyfall des Volcks ist Gottes Stimme; daher ist die Stimme des Volcks Gott selbst, und mithin von gleicher Ohnsehlbarkeit.

### §. VII.

Aus diesem Grund glaube ich ferner, daß der Gehorsam gegen die Stimme Gottes im Gewissen den Menschen einen wahren Himmel/ und hingegen die Widerspenstigkeit gegen dieselbe eine unaussprechliche Hölle zuwegen bringe.

### Widerlegung.

Das heist etwas sagen, nicht aber alles was hier gesagt werden mußte. Dann, um  
eines

einstweilen die heilige Schrift, als wovon Gesener nicht viel Wercks macht, bey Seit zu setzen, so stellt sich die Vernunft Gott vor als einen Schöpffer und Erhalter, gleichwie aller Dingen, also auch des Menschen. Demzufolge betrachtet sie ferner Gott als einen Gesetzgeber, deme die vernünftige Creatur nach denen ihr von Gott verliehenen Kräften Leibes und der Seelen gehorchen und dienen muß, also und dergestalt, daß wo ihre Handlungen mit dem in ihr Herz geschriebnem Gesetz übereinkommen, dieselbe alsdann einer Belohnung, und hergegen, wo sie demselben zuwider sind, einer Strafe gewärtig seyn solle; und zwar in Rücksicht auf des Gesetzgebers heilig, gütig und Gerechtigkeit. Welche Tugenden Gottes die Vernunft dermassen genau mit einander verknüpft zu seyn leicht fasset, daß gleichwie Gott vermög seiner Heiligkeit alles thut, so wie es ihm und seiner höchsten Vollkommenheit anständig ist, also auch derselbe bendes seine Gütig- und Gerechtigkeit an den vernünftigen Geschöpfen anderst nicht ausüben wolle und könne, als es seine Heiligkeit erfordert. Nun ist freylich an jener Seiten eine auf den Gehorsam folgende Beruhigung des Gewissens, und an dieser eine mit der Widerspenstigkeit verbundene Beängstigung desselben für eine Wirkung dieser Haushaltung Gottes unter den Menschen anzusehen; gleichwol aber will es dieses noch nicht alle ausmachen. Dann  
gleis

gleichwie der Mensch mit einer unsterblichen Seele begabet ist, und daher Gott für sein höchstes Gut ansiehet, zu welchem und dessen Gemeinschaft, als seiner endlichen Belohnung, er eine von Natur ihm eingepflanzte Begierde bey sich verspüret; also kan derselbe hergegen leicht ermessen, daß seine Strafe nach diesem Leben nicht nur in einer Entfernung von solcher seeligen Gemeinschaft, sondern auch in einer unendlichen Empfindung des Zorns Gottes bestehen werde. Und eben darinnen wird die Vernunft so viel mehr bestärket, weil die Erfahrung lehret, daß es in diesem Leben den Gottlosen zum östern wohl und hergegen den Frommen übel gehet; welches mit der Gerechtigkeit Gottes stritte, und daher zu glauben Ursach giebt, daß eine Vergeltung nach diesem Leben statt finden werde.

## §. VIII.

Damit man aber nicht mit der abgeschmackten und schon mehrmals ausgesprengten Lügen aufgezogen komme, und mir bey messen möge, daß ich Himmel und Hölle nur bloß in dieses Leben verbannete, und nach dem Tod nicht mehr von dergleichen Empfindungen glaubete; so bezeuge ich hiermit ferner, daß unser Geist/ als eine Kraft des unsterblichen  
Gots

Gottes, nach dem Tod des Fleisches nicht aufhöre eben das zu seyn, was er seinem Wesen nach gegenwärtig ist, und daß er vermög des in der ganzen Natur gegründeten Wechsels der Dingen / nach diesem Leben erndten werde, was er in demselben ausgesäet. Im übrigen überlasse ich die Gedanken der biblischen Schreiber, die sie unter dem Namen Himmel und Hölle von diesen Dingen vortragen, ihren Urhebern, und werde mich mit keinem, dem sie gefallen, darüber zanken. Genug, ich bemühe mich in der gegenwärtigen Positur so zu leben, daß es mich nach diesem nicht gereuen dürfe, und überlasse meinem Schöpffer, worzu er den Geist, der gegenwärtig mein bisgen Staub belebet, nach diesem Zeitlauf weiter brauchen wolle.

### Widerlegung.

Was wir so eben von einer Vergeltung nach diesem Leben eingeführt haben, solches mag der Bekenner nun zwar nicht in Abrede stellen; jedoch aber, weil er die Art und Unaußhörlichkeit der Strafe nicht eingestehet, wie wir unten hören werden, und hergegen die

D  
Schrift

Schrift solche Vergeltung nach ihrer Eigenschaft und Ort unterscheidet, jenes Himmel, dieses aber Hölle benamt, so siehet er sich gemüßiget, das was besagte Schrift hiervon berührt, auf seinem Wehrt oder Unwehrt zu lassen, um nemlich auf die Weise alles was ihm in diesem Stück entgegen stehen möchte, zum voraus aus dem Weg zuräumen, oder doch glimpfflich abzulehnen; schwägt hergegen von einem Platonischen Wechsel der Dingen, und wie nicht undeutlich abzunehmen ist, von einer **Säuberung der Seelen** durch allerley Abänderungen derselben nach diesem Leben. Wohin derselbe aber mit allen diesen schon längst aus Christliche Schulen verbannten und dem offenkarten Wort Gottes widersprechenden philosophischen Grillen abziele, solches wird aus folgendem schönen Glaubensarticul mit mehrer sich ergeben. Was er übrigens von diesem allem, dem Zustand nach dem Tod, Himmel, Hölle, Auferstehung der Todten, Wiedergeburt zc. halte, kan man in seinen ohngefaltenern Gesprächen, insbesondere im XIV. und XV. S. nicht ohne Widerwillen lesen.

## §. IX.

Deswegen glaube ich ferner, daß unser keiner dahinten bleiben, oder aus Gott sich verlieren, und nach der tolen Pfaffensprache ewig verdammet seyn werde; sondern daß wir alle, wie wir aus ihm stammen, in ihm noch gegen-

gegenwärtig leben und beweget werden, also auch dereinst in ihm / nach Vertilgung der Finsternis des Fleisches, die dermalen unsern Geist benebelt, eine heiterere und zufriedenerere Stellung bekommen werden. Mithin glaube ich freylich, nichtsweniger als einen ewigen Verdammer; kan aber denen ihre Thorheit wohl lassen, die dergleichen Fragen noch vor göttliche Offenbarungen ansehen.

### Widerlegung.

Daß Gott jemanden der Sünden halber verdamme oder strafe, solches sind dem unsaubern Bekenner lauter Fragen und eine Sprache der tollen Pfaffen. Das Gegentheil will er daher beweisen, weil sich niemand aus Gott verlieren könne, als mit welchem wir Menschen eines und desselben Wesens seyen. Wozu hin gehöret, was er s. 8. schreibt, daß unser Geist eine Kraft des unsterblichen Gottes seye. Warum nicht ein Werck oder Geschöpfe Gottes? Wunder, daß er nicht mit andern seinen Glaubensgenossen hieher bringt, 1. Buch Mose 11. 7. wo gesagt wird, daß Gott dem ersten Menschen einen lebendigen Othem in seine Nase geblasen habe! welches so viel heißen solle, als Gott habe ihm (wo man so reden dürfe) ein Stück seines

nes Wesens mitgetheilet. Doch dies Ent-  
 hufastische Hirngespinnste haben wir bereits  
 droben §. 1. factsamlich widerlegt; erachten  
 es daher überflüssig zu seyn, uns bey so alber-  
 nen Geschriebs länger aufzuhalten.

Subrue futuram, patitur structura rui-  
 nam.

Beñ dem allem aber, und so handgreifflicher Miß-  
 handlung der gesunden Vernunft und offenkarten  
 Worts Gottes / darf noch wohl Gegenpart in seinen  
 angestreweten Chartequen sich für einen Hersteller  
 (wie er mit jenem Frosch beym Phädro sich aufbläht)  
 der durch die Geistlichkeit ohne Unterscheid aus Neben-  
 absichten, und bloß ihres Ruhens halber, verfälschten  
 Wahrheit ausgeben; schimpft und schmäht daher auf  
 selbige, nach Gewohnheit seines Gleichen nach eigener  
 Wahl in Demuth und Geistlichkeit der Engel einher-  
 gehenden, dabey aber lieblosen Gesindels / fast auf al-  
 len Blättern. Zum wenigsten aber wird solches die-  
 sen im Reich nur zur Ungebühr aufgebürdet / als  
 welcher nach dem Zeugnis Vusendorfs de Habitu reli-  
 gionis Christ, ad vitam civilem § 51. von ihrer Amts-  
 bedienung kaum Lebens Unterhalt, und daher irgend  
 einem Jerthum / den sie als einen solchen erkennen  
 möchten / mit allem Vorsatz und wider besser Wissen  
 und Gewissen zu verthädigen keine Ursach haben.  
 Hiebey ist anmerckenswürdig, daß er mit dergleichen  
 Ausdrückungen die Römisch Catholische Geistlichen  
 verschonet, und nur alle schwarze Koblen auf die  
 Evangelische verschmizet. Doch das ist jederzeit die  
 Gewohnheit derjenigen gewesen, die sich von der  
 Evangelischen Kirchen abgesondert  
 haben.



Ti: 1150,  
QK

ULB Halle

3

004 927 699



Mc



Handwritten text in blue ink, possibly a title or signature, located at the top of the page. The text is faint and difficult to decipher, but appears to consist of several words or a short sentence.



Johann Christian Edelmanns  
eines leichtsinnigen  
Trendenckers  
und  
Religionspötkers  
dieser Zeit  
**Glaubens-Bekänntnis**  
und derselben  
kurze, doch gründliche  
**Widerlegung.**  
—————  
Frankfurt und Leipzig  
in der Müllerschen Buchhandlung.  
1746.